

# Älpler, Schwingerfan und neu Filmschauspieler

KONRAD SCHELBERT ÜBER SEINE BEZIEHUNG ZUM SCHWINGEN, DAS ÄLPLERLEBEN UND DEN NEUSTEN «JOB» ALS FILMDARSTELLER

«Alpsommer» ist seit dem 7. Juni im Kino. Der Film zeigt vier Familien der unterschiedlichsten Generationen, die in der Inner-schweizer Bergwelt den Alltag auf einer Alp präsentieren. Einer davon ist Konrad Schelbert.

VON JAKOB HEER

Abgelegen in der Schwyzer Bergwelt, so präsentiert sich das Muotathal. Genau in solchen Gegenden hat das Schwingen und das Brauchtum einen hohen Stellenwert. In den Muotathaler Alpen wurde im letzten Sommer der Film Alpsommer gedreht. Vier Familien wurden bei ihrem Älpleralltag begleitet.

Im Rätischtal im Bisisthal söm-mert Konrad Schelbert. «Ich und der benachbarte Sahli-Älpler Daniel Bürgler haben gerade einen Kaffee genommen, als Produzent Thomas Horat mit seiner Freundin auftauchte und uns dazu bewegte, im Film mitzumachen. Konrad Schelbert ist seit 1966 auf der Alp zuhinterst im Kanton Schwyz, nahe der Grenze zum Glarnerland.



Die Arbeit im Gelände gehört für den Muotathaler Konrad Schelbert zur täglichen Routine.

## Hilfe aus der Verwandtschaft

Die Arbeit erledigt er mit seiner Frau Margrit alleine. Dazu kommt für ein paar Wochen ein Ferienbub aus seiner Verwandtschaft zur Aushilfe. Schelbert hat fünf Brüder, so mangelt es an Nachkommen nicht. Einzig in den Jahren 1983/84 hatten sie einen Knecht, der etwas Älplerluft schnuppern wollte. Sonst haben sie die Arbeiten immer alleine erledigt. Zu den Spitzenzeiten hatten sie 28 Kühe. Dies sind mittlerweile etwas weniger geworden, kein Wunder, Konrad Schelbert ist auch nicht mehr der Jüngste mit seinen 75 Lenzen. Im Vorjahr waren es noch 15 Mutterkühe und 40 Geissen, die er auf der Rätischalp sömmerte. «Die Arbeit mit den Filmteams hat mir mehr Freude bereitet als meiner Frau», lässt Schelbert durchsickern.

## «Gwundrig» waren sie

Bei den Dreharbeiten nahm der Produzent Einblick in den Tagesablauf verschiedener Älpler. Vom Alplaufzug, übers Melken, dem Produzieren von Alpprodukten bis zum Umzug von Hütte zu Hütte. Ein eminent wichtiger Punkt in der freien Natur stellt das Wetter dar. In den Bergen kann es sehr schnell zu

Wetterumbrüchen kommen. «Dann muss man reagieren, und als erstes für das Wohle der Tiere besorgt sein. Die Filmcrew stellte allerlei komische Fragen, aber sie sind sich ja auch nicht an dieses Leben in der freien Natur, zwischen Mensch und Tier, gewohnt.»

Was im Film nicht fehlen darf ist der Naturjuz. Der stammt ebenfalls aus der Kehle von Konrad Schelbert. «Einfach vor laufender Kamera juchzen, das konnte ich nicht, da muss man schon mit der Natur alleine sein. Ein Gerät mit Kabel und einer Batterie um den Bauch, haben sie mir umgeschnürt. So liessen sie mich loslaufen und ich konnte meinen Künsten freien Lauf lassen», schildert er seinen nicht alltäglichen Jodler-Auftritt.

## Der Liebe wegen fortgezogen

Konrad Schelbert stammt aus dem Bisisthal, einem Seitental vom Muotathal. Schon seine Eltern lebten dort. Schelbert sömmert auf der Rätischalp. Bekannter und grösser sind die nebenan liegenden Alpen Tor und Charetalp. Alfons Betschart, der die Charetalp bewirtschaftet, wird im Film ebenfalls nähergebracht. Im Winter wohnt

Schelbert seit 1961 in Schindellegi, denn seine Frau stammt von dort. Er hat die harten Jahre mit wenig Geld erlebt. Zum ersten Mal einen Sommer auf der Alp verbrachte er 1951 auf der Glattalp.

Anfang der 60er-Jahre arbeitete er bei der Bachverbauungs-Kooperation Muotathal, für einen Stundenlohn von 1.80 Franken. Bei Bachverbauungen mussten sie Steine brechen und mit Seilen ins Bachbett herunterlassen. Damals war alles noch Handarbeit. Später kam er als Knecht nach Schwyz und anschliessend der Liebe wegen nach Schindellegi. Dort fand Schelbert über den Winter bei einem Bauunternehmen Arbeit. An den langen Fahrten auf die Baustellen, hauptsächlich in die Agglomeration Zürich, fand er nie Gefallen. «Als Älpler behagt einem die Hektik in einer Grossstadt nicht. Aber man musste dorthin gehen, wo es ein paar Franken zu verdienen gab.»

## Geschwungen im Dienst

Eine feste Winter-Anstellung fand er später beim Kieswerk Schindellegi. Über die Winterszeit hatte er nur 20 Geissen daheim, die restlichen brachte er anderswo unter. Wer in

solchen Verhältnissen gross werde, sei prädestiniert fürs Schwingen. Allerdings klärt Schelbert auf. «In einem Schwingklub aktiv war ich nie. Im Militär oder auf der Alp kam es schon mal vor, dass wir einen Hosenlupf machten. Hin und wieder auch in Restaurants. In der March in der Ausserschwyz waren zu meiner Zeit die Gebrüder Peter und Julius Vogt bekannte Schwinggrössen.»

## Bescheidenheit ist sein Stil

«Nach ein paar Kaffeerunden entschieden wir uns für einen Gang. Obwohl die Vogts meinten, ich sei chancenlos, lag Julius plötzlich auf dem Rücken», erinnert er sich. Früher waren die Schwinger hauptsächlich Älpler. Sie waren der Prototyp was man unter einem Sennschwinger verstand. Im Muotathal war dies anno dazumal sein Dienstkamerad Xaver Schmidig, der eine bekannte Grösse war. Heute verfolgt Schelbert das Schwingen während seiner Älplerzeit interessiert übers Radio.

Nun erscheint ein Film über die Muotathaler Älpler. Konrad Schelbert freut sich, sich bei seiner Arbeit auf der Leinwand zu sehen. ■